Saint Irenaeus Joint Orthodox-Catholic Working Group - Groupe de travail orthodoxe-catholique Saint-Irénée
Gemeinsamer orthodox-katholischer Arbeitskreis Sankt Irenäus

Orthodox Co-secretary:
Prof. Dr. Nikolaos **Loudovikos**
Hortiatis 57010
Thessaloniki
Greece / Griechenland
Phone: +30-2310-348004
Telefax: +30-2310-300360
E-mail: nloudovikos@aeath.gr

Catholic Co-secretary:
Dr. Johannes **Oeldemann**
Johann-Adam-Möhler-Institut f. Ökumenik
Leostr. 19 a, 33098 Paderborn
Germany / Deutschland
Phone: +49-5251-8729804
Telefax: +49-5251-280210
E-Mail:J.Oeldemann@moehlerinstitut.de

Kommuniqué – Thessaloniki 2013

Der Gemeinsame orthodox-katholische Arbeitskreis St. Irenäus kam vom 13. bis 17. November 2013 zu seiner 10. Jahrestagung in der Kirchlichen Hochschulakademie in Thessaloniki, Griechenland, zusammen. Die Tagung stand unter der Leitung des katholischen Ko-Präsidenten des Arbeitskreises, Bischof Gerhard Feige von Magdeburg, Vorsitzender der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz. Die Position des orthodoxen Ko-Vorsitzenden war vakant, weil der bisherige orthodoxe Ko-Präsident, Metropolit John (Yazigi), Oberhaupt der Diözese von Europa des Orthodoxen Patriarchats von Antiochien mit Sitz in Paris, zwischenzeitlich zum griechisch-orthodoxen Patriarchen von Antiochien und dem ganzen Orient gewählt worden war. Der gewählte Erzbischof von Telmessos Job (Getcha), künftiges Oberhaupt des zum Ökumenischen Patriarchat gehörenden Erzbistums orthodoxer Gemeinden russischer Tradition in Westeuropa mit Sitz in Paris und langjähriges Mitglied des Arbeitskreises, wurde einstimmig zum neuen orthodoxen Ko-Präsidenten gewählt und nahm diese Wahl an.

Bei der Eröffnung der Tagung war der Generalvikar der orthodoxen Metropolie von Thessaloniki, Archimandrit Stephanos Tolios, anwesend. Am 15. November besuchte Metropolit Elpidophoros von Prussa die Tagung und überbrachte die Segenswünsche des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios. Am selben Tag stattete Metropolit Anthimos von Thessaloniki der Gruppe einen Besuch ab und begrüßte die Mitglieder persönlich. Der Irenäus-Arbeitskreis sprach Fr. Nikolaos Loudovikos seinen Dank dafür aus, dass er für die Unterkunft, Bewirtung und finanzielle Unterstützung durch die Kirchliche Hochschulakademie gesorgt hat.

Während der diesjährigen Tagung diskutierte der Arbeitskreis über das Verhältnis von Geschichte und Theologie, das Verständnis von Konziliarität und Primat in der modernen Theologie, besonders in den Werken von Yves Congar und Olivier Clément, sowie über orthodoxe Reaktionen auf das Zweite Vatikanische Konzil im Allgemeinen und auf *Lumen gentium* im Besonderen. Die Ergebnisse der Vorträge und intensiven Diskussionen wurden von den Mitgliedern in den folgenden Thesen zusammengefasst:

Geschichte und Theologie

(1) Der christliche Glaube ist ohne Bezug zur Geschichte nicht denkbar, weil auch die Offenbarung Gottes in Jesus Christus zu einem konkreten Zeitpunkt in der Geschichte stattgefunden hat. Gottes Heilshandeln an den Menschen ereignet sich nicht unabhängig von Zeit und Raum, sondern inmitten der menschlichen Geschichte. Daher ist auch die Kirche in ihrem Selbstverständnis, ihrer Theologie und ihrer Verkündigung geschichtlich geprägt.

(2) Obwohl Dogmen verbindliche Lehraussagen der Kirche sind, sind sie historisch bedingt, insofern sie in einem konkreten Kontext und in einer bestimmten Sprache auf eine spezifische historische Herausforderung reagieren. Daher sind Dogmen sowohl formal als auch inhaltlich begrenzt, weil sie niemals ein erschöpfender Ausdruck dessen sind, was sie bezeugen und auszulegen versuchen.

(3) Die Kirchengeschichte ist für Theologen nicht nur eine Hilfswissenschaft, sondern sie hat selbst eine eminent theologische Bedeutung. Die Vergangenheit der Kirche darf weder idealisiert noch rücksichtslos kritisiert werden. Vielmehr geht es bei historischen Untersuchungen darum aufzudecken, wo Christen, auch Bischöfe und Theologen, dem Evangelium treu geblieben sind und wo sie es – bewusst oder unbewusst – verfälscht haben.

(4) Bei der Untersuchung der Ursachen und Folgen von Kirchenspaltungen muss berücksichtigt werden, welche Rolle dabei nicht nur die Theologie, sondern auch historische, soziale und kulturelle Faktoren gespielt haben. Kirchengeschichtliche Forschungen dürfen nicht der Versuchung erliegen, die Geschichte der eigenen Kirche zu rechtfertigen, sondern sollten sich vielmehr darum bemühen, andere Traditionen in ihrer Eigenart zu verstehen.

(5) Vorurteilsfreie kirchen- und theologiegeschichtliche Forschungen haben zu einer neuen Sicht der kirchentrennenden kontroversen Fragen und zu einer Verbesserung der Beziehungen zwischen den Kirchen geführt. Konkrete Beispiele dafür sind die Aufarbeitung der christologischen Kontroversen um die Beschlüsse der Konzile von Ephesus (431) und Chalcedon (451), die Neubewertung des Schismas von 1054, die Verständigung zwischen Katholiken und Lutheranern über Grundaussagen der Rechtfertigungslehre und die gemeinsame Darstellung der Geschichte der Reformation im Dokument der Internationalen katholisch-lutherischen Dialogkommission aus dem Jahr 2013. Diese Beispiele zeigen, dass historische Forschungen von Bedeutung für eine „Heilung der Erinnerungen“ sein können.

(6) Die Ergebnisse kirchengeschichtlicher Forschungen können in den Kirchen bessere Früchte tragen, wenn sie nicht nur von den Experten, sondern auf allen Ebenen der Kirche rezipiert werden: von den Kirchenleitungen, in der theologischen Lehre und Forschung wie auch in Pfarreien und Klöstern.

Konziliarität und Primat in der zeitgenössischen Theologie

(7) Historische und soziologische Fakten stellen das herkömmliche Kirchenverständnis oft infrage. Daher muss man bereit sein, es im Licht der historischen Fakten zu revidieren. Dies kann auch Auswirkungen auf unser Verständnis von Primat und Konziliarität haben und kann dazu beitragen, dass sie von beiden Seiten im Dialog neu bewertet werden.

(8) Der Wahrheit kann man sich nur im Hören auf das Evangelium und die anderen christlichen Traditionen annähern. Wir bemerken zwei ekklesiologische Tendenzen, eine eher konziliare im Osten und eine eher primatiale im Westen. Diese schließen einander nicht notwendigerweise aus, sondern stehen in einer kreativen Spannung zueinander, die Raum für legitime Vielfalt lässt. Wie Niels Bohr festgestellt hat: „Das Gegenteil einer wahren Aussage ist eine falsche Aussage, aber das Gegenteil einer tiefen Wahrheit kann auch eine andere tiefe Wahrheit sein.“

(9) Eine Wiederherstellung der vollen Gemeinschaft zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche erfordert vonseiten beider Kirchen eine Stärkung konziliarer Strukturen und ein erneuertes Verständnis eines universalen Primats, der der Gemeinschaft zwischen lokalen Kirchen dient.

Orthodoxe Reaktionen auf das Zweite Vatikanische Konzil

(10) Das Zweite Vatikanische Konzil wurde von orthodoxer Seite im Allgemeinen als ein positiver Schritt in Richtung Konziliarität begrüßt. Aus orthodoxer Perspektive ging das Konzil jedoch nicht weit genug, um etwa die vom Ersten Vatikanischen Konzil verkündeten Dogmen der Unfehlbarkeit und des päpstlichen Primats neu zu bedenken.

(11) Die Lektüre von *Lumen gentium* warf für die Orthodoxen die Frage nach der Beziehung zwischen der Unfehlbarkeit des Papstes und der Unfehlbarkeit der Kirche auf. Die Unfehlbarkeit wird besser verstanden, wenn wir die Charismen aller Glieder der Kirche berücksichtigen. In diesem Sinn öffnet *Lumen gentium* den Horizont im Blick auf eine Theologie der Communio, die dazu beiträgt, die Frage der Unfehlbarkeit in den weiteren Rahmen des ganzen Volkes Gottes und der Gemeinschaft der Bischöfe einzubetten.

(12) Das Zweite Vatikanische Konzil hatte auch den Effekt, dass es orthodoxe Theologen zur Reflexion über Fragen angeregt hat, mit denen ihre eigene Kirche in dieser Zeit konfrontiert war, und dass es den offiziellen theologischen Dialog mit der katholischen Kirche ermöglicht hat.

Dem Gemeinsamen orthodox-katholischen Arbeitskreis St. Irenäus gehören 26 Theologen, 13 Orthodoxe und 13 Katholiken, aus mehreren europäischen Ländern und den USA an. Er wurde 2004 in Paderborn (Deutschland) gegründet und hat sich seither in Athen (Griechenland), Chevetogne (Belgien), Belgrad (Serbien), Wien (Österreich), Kiew (Ukraine), Magdeburg (Deutschland), St. Petersburg (Russland) und Bose (Italien) getroffen. In Thessaloniki wurde vereinbart, dass die nächste Tagung des Arbeitskreises im November 2014 auf Malta stattfinden wird.